



Jenny Marx ich würd's genau so wieder tun

Jürgen Wolfgang Mäuer

Jenny Marx -

Ich würd`s genauso wieder tun

Roman

angelehnt an die vorhandenen Briefe aus diversen Quellen

von Johanna Bertha Julie Jenny Marx, geb. von Westphalen 1814 - 1881

Vorwort

Dies ist meine zweite Arbeit zu Jenny Marx und ihrem Leben.. Die erste – die Biografie (Jenny Marx oder: Leben wider den Zeitgeist ISBN 9783320020934) - erschien im Karl Dietz Verlag Berlin am 2. Dezember 2006 zu ihrem 125. Todestag.

Wer war Jenny Marx? Seit 1953 haben verschiedene Biografen aus Ost und West eine Antwort gesucht und alle für sich eine Wahrheit gefunden. Aber wie soll das gehen? Wer kennt einen Menschen so genau?. Kennen wir uns überhaupt selbst? Ich befasse mich nun seit 10 Jahren mit dieser faszinierenden Frau, aber wie alle anderen auch, über Sekundärquellen. Kein Biograf, abgesehen von Wilhelm Liebknecht, der eine kurze Zusammenfassung hinterließ, hatte Jenny Marx kennen gelernt.

Steht denn in ihren noch vorhandenen Briefen – einer Hauptquelle – die objektive Wahrheit? Die Antwort ist ein klares Nein. Jenny Marx war in ihren Briefen teilweise sehr offen, aber es gab Dinge, die hätte sie nie zugegeben, niemals geäußert. Viele Briefe von ihr wurden von den Töchtern vernichtet. Stand dort etwa Spott, der gegen Friedrich Engels gerichtet war? Es ist bekannt, dass Karl und Jenny, beide gleichermaßen Zyniker waren. Stand etwa in diesen Briefen etwas, worüber sich die Nachfahren hätten schämen müssen? Oder wollten die Töchter nicht, das romantische bis kitschige Anspielungen auf ihre Liebe, wie es in den Briefen zwischen Karl und Jenny durchaus üblich war, Außenstehende lesen? Alles heute nicht mehr mit Gewissheit festzustellen

Immer mehr habe ich den Eindruck gewonnen, wenn man die vorhandenen Briefe in chronologischer Folge liest, dass die soziale Situation nicht annähernd so schlimm, wie von Jenny in verschiedenen Briefen geschildert, gewesen ist. Entweder hat sie die Adressaten, den jeweiligen Umständen nach, absichtlich unklar, oder auch vorsätzlich falsch, über die wirtschaftliche Situation in Kenntnis gesetzt. Wie dem auch sei, wer würde es Ihr heute noch verübeln?

Auch über die schwärzeste Stunde ihres Lebens, als die Erkenntnis über die

Vaterschaft von Frederick Demuth zur Gewissheit wird, kann Jenny mit niemandem teilen. In London hatte sie keine wirkliche Vertraute, und es jemandem schreiben? Wie sollte das gehen? Was, wenn der Brief in fremde Hände gerät? Zu unterstellen, sie hätte nichts von Karls Fehltritt erfahren, hieße, ihre Intelligenz anzuzweifeln. Aber was hätte sie machen sollen? Die Scheidung und damit alles zerstören, was sie gemeinsam aufgebaut hatten? Karl der Lächerlich preisgeben, ihn öffentlich anprangern? Den Kommunismus ad absurdum führen? Auch die Karl Marx Biografen benötigten 100 Jahre, um diese „Schande“ zuzugeben. Wann und unter welchen Umständen Jennys Töchter von ihrem Halbbruder erfahren haben, ist nicht mehr eindeutig feststellbar. Laura und Eleanor hatten, zumindest nach dem Tode der Mutter, Kontakt zu Frederick Demuth. Engels hat kurz vor seinem Tode schriftlich hinterlassen, dass nicht er, sondern Karl Marx, der leibliche Vater ist.

War Jenny mit allem einverstanden, was Karl gemacht hat? Mit Sicherheit nicht, aber ihren Mann öffentlich zu kritisieren - für eine Frau wie Jenny wäre es absolut undenkbar gewesen. So etwas gehörte sich nicht, so etwas tat man zu dieser Zeit einfach nicht

Der vorliegende Brief ist eine Wahrheit von vielen. So wäre dieser Brief nie geschrieben worden, schon gar nicht an Ferdinand. Gleichwohl hatte sie nur einmal Streit mit Ferdinand, als es um die Hinterlassenschaft von Philipp von Westphalen ging, die Ferdinand zu militärhistorischen Veröffentlichungen genutzt hat. Ob es dabei um Geld oder verletzte Eitelkeiten ging, ist nicht mehr feststellbar. Die unschönen Momente bezüglich der aufgelösten Verlobung mit von Pannwitz, dürften noch in Trier zu Lebzeiten Ludwigs von Westphalen geklärt worden sein.

Aber wem, wenn nicht ihrem großen Bruder, hätte sie diese Lebensbeichte abgeben können? Der vorliegende Text wurde teilweise original aus Briefen von Jenny übernommen. Welche Textstellen dies jeweils sind, wird aus dramaturgischen Gründen nicht angegeben und soll die Authentizität stärken. Um jede kleinliche Diskussion über Quellenangaben im Keim zu ersticken, hat der vorliegende Brief die Form eines Romans bzw. eines Briefromans.

London, den 25. Juni 1876 Sonntag

Mein lieber Ferdinand,

Das Herz wird mir schwer, so lang nichts von Dir zu hören. Edgar teilte mir mit, dass Du zwar bei bester Gesundheit bist, Dir die Beschwerden des Alters aber übelst zusetzen. Nun gut, ich hoffe, diese Zeilen erreichen Dich bei guter Gesundheit im Kreise Deiner Lieben. Denn die Todesanzeigen lese ich indes mit erschauernden Bangen. Immer öfter finde ich die Namen der Mitstreiter von einst. Es ist schon ein Kreuz mit dem Alter, aber es hat auch Vorteile, man wird ruhiger und besonnener.

Um die Alltagsprobleme sollen sich fortan andere kümmern. Auch den Kampf für den Sozialismus sollte so langsam die nächste Generation übernehmen. Ich glaube den endgültigen Sieg der Arbeiterklasse werde ich nicht mehr erleben, aber bei Gott, ich habe wirklich alles dafür getan, dem Proletariat den Weg aufzuzeigen und mit dem Studium von Karls Werken sollte den Arbeitern ausreichendes Rüstzeug für einen siegreichen Kampf mitgegeben werden. Der Bismarck hat doch panische Angst vor der sozialistischen Bewegung. Man munkelt sogar, er plane „soziale Wohltaten“ um die Arbeiterbewegung ad absurdum zu führen. Und glaube mir Ferdinand, beim kleinsten Anlass werden die Gefängnisse und Kerker von braven Arbeiterführern überlaufen. Sei froh, dass er zu Deiner Ministerzeit im auswärtigen Dienst war, er hätte Dir sehr geschadet, denn seine Brutalität und seine Menschenverachtung gegenüber der arbeitenden Klasse hättest Du nie mitgetragen.

Das Buch ist bei der Jenny Marx Gesellschaft (info@jenny-marx-gesellschaft.de) zum Preis von 7,95 Euro erhältlich.